

Versuch einer Klostergründung vor 55 Jahren

(Schluß)

Am Nachmittag des Christi-Simmetfests saßen die Brüder in aller Zufriedenheit auf dem Rasen vor dem Kloster. Die Pferde waren mittlerweile in den Ställen untergebracht. Ein Stier, der in die Erde geriebenen Pfaden befehligen und grasen in der Nähe. Jemand, was immer es war, erdreckte sie nicht. Im Nu rissen sie sich los und taten in wilden Galopp das Beste. Da sie nicht mehr zureichten, so gab die Brüder am nächsten Tag auf die Suche. Mr. Glenn, der bereits oben erwähnte Knecht, bei dem die Nachfragen erfolglos waren, brachte ihnen einen kleinen Stier, kurz darauf jedoch erklärte er, daß die Pferde sich sicher nicht innerhalb eines Umkreises von 20 Meilen befinden. Auf diesen Befehl hin liefen die Brüder Fridolin und Andreas ihnen nach, indem sie ihren Fußspuren folgten. Es brach die Nacht über sie herein und sie legten sich schlafen. Bei der Nacht wurde es so empfindlich kalt, daß sie aufstehen und ein Feuer anmachen mußten. Der einzige Brennstoff war dürres Unkraut, das aber so schnell verbrannte, daß ein Mann beständig beschäftigt war, das Feuer aufrecht zu erhalten. Während der eine schlief, unterhielt der andere das Feuer, bis endlich der Morgen graute. Als sie hierauf ihr Suchen fortsetzten, liefen die Spuren auf die Hauptstraße hin, wo an ein Unterfahnen derselben nicht mehr zu denken war. In der Absicht, schnurstracks über die Prairie nach Hause zurückzukehren, verloren sie die Richtung und langten erst spät am Tage, ermüdet von ihren Strapazen, bei ihrer Behausung an, nachdem sie, wie sie glaubten, etwa 40 Meilen zu Fuß gelaufen waren. Am folgenden Tage ging Bruder Fridolin nach Dodge, um den Verlust der Pferde anzuzeigen. Ein Mann hörte ihn von dem Verluste reden, verlangte eine Beschreibung der Tiere und teilte ihm dann mit, daß dieselben sich bei seinem Nachbar befänden. Er bot ihm einen Preis von 70 Meilen an, doch mußten

sie zu ihrer Enttäuschung hören, daß sie von den Bösen aufgefressen worden war. Diese waren nämlich damals sehr zahlreich und stießen oft die Nachtruhe der Leute mit ihrem schauerlichen Geheule. Mr. O'Connell fandte ihnen dafür eine Milchkuh. Da diese frisch von der Herde kam, war sie noch nie gemolken worden. Die Brüder banden sie fest an einen Pfosten, weiter gingen aber ihre Erfolge nicht. Alle Versuche der Frömmlichkeit und des Schmeichels scheiterten an der unentwegten Widerständigkeit der Kuh. Jeder Zutritt wurde durch tapferes Ausschlagen abgewiesen. Am Erfolge verzweifeln, brachten sie das Tier wieder zurück zur Herde.

Der Hund wurde eines Tages ins Haus gelockt. In seinem Verstreben, sich zu befreien, nagte er ein kleines Loch durch die Haustüre. Beim Vorbeigehen am Hause bemerkte Bruder Andreas eines Tages, daß eine Klapperfchlange aus diesem Türloche herauskriechte. Während er Umchau hielt, nach einem Stoch, um sie zu töten, kroch die Schlange unterdessen über zu ihm in das Haus. Lange suchte der Bruder nach dem umgebenen Eindringling. Es stand ein Sack Mehl auf dem Boden, gegen die Erdwand gelehnt. Die Schlange hatte sich am oberen Teil des Sackes, zwischen diesem und der Wand versteckt. Sobald der Bruder sie entdeckt hatte, gab er ihr den Garau. Zu verschiedenen Malen machten die Brüder Bekanntschaft mit Klapperfchlangen, doch wurden sie stets vor denselben durch ihre Schutzengel getreulich behütet. Bruder Andreas wollte eines Tages in den vorerwähnten Bagel-Wägen holen. Gerade als er seinen Fuß auf die letzte Stufe setzen wollte, gewahrte er dortselbst ein Klapperfchlange, die sich blickte. Ein anderes Mal standen Bruder Andreas und Raymond nicht weit von ihrer Behausung beisammen und sprachen. Es war bereits düster. Plötzlich erschien der Hund und bellte heftig, wie er es zu tun pflegte, so oft er einer Schlange ansichtig ward. Er war jedoch klug genug, immer in sicherer Distanz zu bleiben. Durch diese Warnung aufmerksam gemacht, blickten die Brüder um sich und sahen gerade zu ihren Füßen eine Klapperfchlange kriechen. Ein anderes Mal töte Bruder Andreas eine Klapperfchlange mit dem Schießgewehr. Diese war vier Fuß lang.

Zur selben Zeit verließ der hochw. P. Bonifaz Bergey, O. S. B., die Orte Camp Supply, Fort Collins, Great Bend und andere Missionstationen der Linie entlang. Er sprach bei seinen Missionen öfters bei den Brüdern vor und einmal machte er seinen Besuch

dadurch denkwürdig, daß er für sich eine Antilope schloß. Neben der landwirtschaftlichen Arbeit brachen die Brüder Steine, fällten Cottonwood-Bäume, wo immer sie solche auf dem Prairiegelände fanden, und bereiteten sie als Dachbalken für das zu errichtende zukünftige Wohnhaus. Gegen Ende Oktober hatten sie das einstöckige Steinhaus, 40 mal 20 Fuß groß, beinahe fertig. In Ermangelung des Kaltes mußte Lehm den Mörtel ersetzen. Das Gebäude hatte zwei Fenster und eine Türe. Alles, was noch fehlte, war das Dach. Unter dessen Tragwerk in ihrem Kloster zu Atchison eine wichtige Veränderung ein. Das Kloster wurde zu einer Abtei erhoben. Der hochw. P. Innocenz Wolf wurde am 20. September zum ersten Abte erwählt, und der hochw. P. Oswald machte sich bereit, in sein eigenes Kloster, die St. Benignus-Abtei, zurückzukehren. Ein Brief erging an die Brüder in Clark County, ihr Unternehmen aufzugeben und sofort zurückzufahren. Der Abte, der noch nicht ausgepackt worden, wurde dem hochw. Schönmberg, dem Missionar dieses Distriktes, übergeben. Das Abte wurde zu dem Preis von \$10.00 verkauft und eine ähnliche Summe brachten die landwirtschaftlichen Geräte und Möbel etc. Das Haus wurde verlassen.

Die beiden Pferde, Mustang und Gosh, wurden wiederum an den Prairie Schooner gespannt, um die Brüder nach der Heimat zu bringen. Beim St. Marien-Kollegium machten sie halt, wo sie höchst freundlich empfangen wurden. Von da an führte Bruder Fridolin allein die Fahrt fort bis zur Kollegiumsform, während die Brüder Raymond und Andreas auf der Eisenbahn nach Atchison fuhren, woselbst sie am Vorabend des Festes Allerheiligen eintrafen. So endete der Versuch der Klostergründung in Clark County. Dem geplanten Kloster gab man den Namen Monte Cassino, der hochw. Bischof Ludwig Fink von Leadsmouth, der früher selbst Prior des Klosters in Atchison gewesen war, erkannte jedoch einen anderen Namen und nannte es „Vössel-Kloster“.

Soweit der interessante Bericht des hochw. P. Gerard Feing. Nicht erwähnt in demselben wurde eine gruselige Erfahrung, die der genannte P. Bonifaz Bergey bei einem gelegentlichen Besuche bei den Brüdern hatte. Derselbe schlief in dem genannten Erdhause, wie dies den alten Pionieren und Missionären ja so eigen ist, den Schlaf des Gerechten. Auf einmal wurde er bei der Nacht durch ein Geräusch an seiner großen Beise unruhig gemacht. Eine Klapperfchlange hatte sich in sein warmes Bett verkrüppelt und machte den Versuch — wohl in der Meinung es sei ein Frosch oder eine Maus — die Beise des guten Vaters zu verschlucken. Schnell

hob er auf, weckte den Bruder und in kurzer Zeit lag es in Clark County eine Klapperfchlange nimmer.

Dr. Gerlich wird katholisch

Es ist bekannt, schreibt J. Ritter v. Lama im Konnersreuther Sonntagssblatt, daß das heute und gründliche Werk über Theresia Neumann der protestantische Mündnerstaatsarchivar Dr. Gerlich geschrieben hat. Dr. Gerlich hat offen erklärt, daß nach seiner Ueberzeugung und seinen Erlebnissen jene Dinge göttlich-übernatürliche Erscheinungen seien. Man hat oft seitens jener, die oft alles besser wissen wollen, immer wieder eingeworfen: warum wird er denn nicht katholisch? Und wir antworten: habt ihr eine Ahnung, welche Schwierigkeiten ein Calvinist, der daran glaubte, von Gott zur Hölle bestimmt zu sein, zu überwinden hat, bis er alles, was die katholische Kirche lehrt, glaubt? Heute nun schreibt Dr. Gerlich: „Ich bin Katholik und der katholischen Kirche.“ Wenn es auf ihn ankäme, wäre er schon Katholik, aber die Kirche fordert gründliche Unterweisung und volle Ueberzeugung, es eilt ihr nicht. Dr. Gerlich schreibt: „Ich habe mein Leben geführt mit einer sehr großen Leidenschaft des Erkennens und man sagt mir nach, meine Logik sei unerbittlich. Meine Logik hat mich zu der Lehre unseres Herrn und Heilandes geführt.“

Wir haben das Buch „Theresia Neumann“ von Dr. Fris Gerlich artiges Schautstück im Lesesaal in unserer Nummer vom 11. Juni dieses Jahres eingehend besprochen. In Wien aufgestellt.

Der Erfinder des Automobils

Wien feierte dieser Tage den 100. Geburtstag des Ingenieurs Siegfried Marcus, des Erfinders des Automobils. Seiner Geburt nach war Marcus ein Mediziner; seit seinem 24. Lebensjahre lebte er in Wien, wo er auch seine Erfindungen machte. Siegfried Marcus hatte keine Versuche, das Leuchtgas durch ein auf einfachste Art herzustellendes Gasgemisch zu ersetzen, wohl schon vor dem Jahre 1860 aufgenommen. Es wird eine gelöste Mästel bleiben, ob Marcus in heftigerer Intuition das Benzin-Luftgemisch, die „carburierte Luft“, wie er es nannte, ohne weiteres als den von ihm gefachten Leuchtgasersatz erkannte, oder ob diese Erkenntnis als der Enderfolg langwieriger Versuche anzusehen ist. Spätestens im Jahre 1864 aber hatte Marcus bereits einen nach dem Prinzip der atmosphärischen Maschine arbeitenden Benzinmotor, den ersten Benzinmotor der Welt, fertiggestellt. Und noch im selben Jahre versuchte der Erfinder, seinen Motor zum Antrieb eines Fahrzeuges auszunutzen. Der zweite von Marcus im Jahre 1875 fertiggestellte Wagen besaß wenigstens im Kern schon alle Merkmale des neuzeitlichen Kraftfahrzeuges: Der von Marcus selbst konstruierte Vierzylinderbenzinmotor besaß bereits magnet-elektrische Zündung und Wasserpumpe. Ein besonderer eigener Konstruktion beruht das Benzinluftgemisch. Dieses Fahrzeug ist noch heute erhalten. Es wurde nach dem Tode des Erfinders vom österreichischen Automobilklub angekauft und ist als einziges in unserer Nummer vom 11. Juni dieses Jahres eingehend besprochen. In Wien aufgestellt.



GRISTING

Praemienzertifikat fuer allen Weizen, ob zum Mahlen oder zum Austausch gebracht.

No. 1 Weizen

34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen

32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 25c das Bushel. Wir koennen jetzt prompte und sorgfaeltige Bedienung zusammen. Jeder Farmer kann aus seinen eigenen Weizen Mehl und Futtersacke zu 20c zurueck erhalten.

McNAB FLOUR MILL

Limited HUMBOLDT, Sask.

Wie er sich's vorstellt. Vater und Sohn gehen spazieren. Da fährt Mayer mit seinem neuen Wagen vorbei. „Weißt du, Nitschen, was die Zahl 9950 an Mayers' Wagen zu bedeuten hat?“ — „Ja! Mayers haben den Wagen für 10 000 Fr. gekauft und 50 Fr. bereits abbezahlt.“

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Der Gänsehub

Frankfurter Dorfroman von
Dina Grunberger

1. Kapitel.

„Vater, muß ich auch Schuster werd'n, wie du?“
„Frei! Seppel, frei! Des war bei Groß- und Urosvater a, also wirst du a einer werd'n woll'n.“
„Ich mag keiner werd'n, Vater; ich möcht' werd'n, was der Lore ihr Vaters is.“
„A Schuster? Des kanst nie net werd'n, dummer Bub; des kost Geld.“
„Gib'n wir denn lei Geld?“
„Woher denn? Frag net so dumm. Wir hab'n unser Auskommen und sen g'lund; des Geld, hat meit.“
„Ich möcht' aber doch a Geld, Vater.“
„Was täst denn mit?“
„Ich kaufe mir Bücher wie's die Lore hat und — und — ich schreibet dann und werd' so a g'schreiter Herr, wie der Lore ihr Vater und der Herr Schullehrer is.“
„Und wenn ich gleich tausend Mark hätt', du müßt doch a Schuster werd'n. Der sein' ehrl'ich' Stand net ehrt, der is neg wert. Wie's unser Eltern und Groß-

und Urosvater borg'macht hab'n, so müßt'n wirs nachmach'n, wenn wir an Seg'n hab'n woll'n.“ Siebenhundert Mark war'n Schulden auf'n Gänse, wie ichs vom Großvater übernomma hab, und so kriegt du's amal wieder; ka Pfennig konnt dazu und kaner weg. Des Fenster in der Küche draußen war schon zerbroch'n wie heut, da war ich noch a kleiner Bub, und die Haustür hat schon damals grad so gewackelt und wa so sprunghaft wie heut. Ich hab nichts geändert an dem, was mir mei Eltern hinterlassen habn, und du sollst's amal grad so wieder kriegen und wieder übergeben. Siehst, Seppel, da liegt Segen drauf, wenn ma an Eltern ihr geerbtes Gut acht und ehrt — mir is bis jetzt immer gut gunga; unser Seggott hat immer gholf'n. Wird a ehrl'icher Schustermeister wie bei Vater, es wird dann a dir net schlecht geh'n so wenig wie mir.“
„Kann denn a Schuster net studieren, Vater?“ frag Joseph weiser — seinen Vater mit klugen Augen ansehend.
„Was willst denn allweil mit dem Studieren!? Das kost viel Geld, ich hab dir's schon g'sagt. A studierter Schuster, des wär Treib bei Gans aus und denk net allweil so tolls Zeug.“
„Kräftig schlug der brave Fridolin dabei die Nägel in ein Paar funkelneuer, gewaltig großer Stiefelsohlen, daß der Schuster stierlich gitterte.
Joseph lehnte sinnend daneben;

das Gänsehäufchen eilte ihm heute offenbar nicht so sehr.
„Die Lore hat so a schönes Buch vom Schneewittchen und die sieben Zwergs. Vater, wenn ich nur a Buch hätt'! Kost des viel Geld?“
„Tag ich's net, mit der Lore wirst noch ganz verdorbn! Willst du was les'n, so les die Legend o der die Genoveva. Sonst is mei Rebtag noch ka Buch in mei Haus komma und kommt a keins rei. In der Legend steht alles — alle andern Bücher tauch'n net. Und jetzt mach! Hilf der Mutter drauß'n oder treib dei Gans aus.“
Seufzend wollte der kleine Neugierige eben die Stube verlassen, als die Mutter unter der Türe erschien.
„Drei dein Bruder zum Essen, Seppel.“ sprach sie freundlich, „wir woll'n ega ess'n, dann treibst dei Gans aus.“
Eilig lief Joseph hinaus auf die Straße und rief seinen kleinen Bruder vom Spielplatz heim. Die Mutter nahm das dunkelblaue gewirkte grobe Tisch Tuch vom Gängeländer um den großen Kachelofen und breitete es auf. Dann brachte sie eine große Schüssel mit dampfenden frisch gekochten Kartoffeln und einen Gefäß von Buttermilch und stellte beides auf den gedeckten Tisch.
Als Joseph mit seinem Bräderchen von der Straße herein kam, stand der Vater vom erhöhten Schusterstuhl, auf stilles mitten in die Stube neben die Mutter und begann das Tischge-

bet, in das Mutter betend mit einstimme.
„Hast du dei Schulaufgab schon gemacht, Joseph?“ examinierte der Vater, als sie alle um den Tisch saßen, jeder mit seinem Töpfchen Buttermilch vor sich und einer gekühlten Kartoffel in der Hand.
„Noch net, Vater. Ich mach's später bei der Lore, die hilft mir dazu.“
„Du sollst's allein mach'n; die Lore geht bald wieder fort, dann weißt nix. Was hast denn auf?“
„Von dei leg'n Punkt der Erbn muß ich schreiben, was ich weiß.“
„Bom leg'n End der Welt? Da kanst net viel schreiben, denn: „Den Tag und die Stunde weiß niemand, nicht einmal die Engel des Himmels“, heißt es in der hl. Schrift.“ deklamierte der bibelfeste Gläubigster seinen aufhorchenden Familienmitglidern vor. Die Schusterin nickte Beifall mit dem Schürze vor Kühlung eine Träne aus dem Auge. Joseph sah zweifelnd den Vater an.
„Des hat der Herr Lehrer net g'mant. Von End der Welt geht's net. Ich soll von zwei leg'n Punkt der Erbn schreiben. Bist so: sie heißen Pole. Der Nordpol und der Südpol. An beiden Polen ist es sehr kalt und leben keine Menschen. So hat's der Herr Lehrer aus'n Buch vorgeles'n.“
„So, von dem Zeug sollst was schreiben? Des is was anders. Immer wieder kommt was Reus und neg G'scheit.“

„Dat's des noch net geb'n, wie du in die Schul ganga bist?“ fragte Joseph interessiert weiter.
„O gar! net so an Ding hat die Erbn sellmal g'habt, viel weniger g'ma.“
„Der Nordpol und der Südpol; an beiden Polen ist es sehr kalt und leben keine Menschen.“
„Wenn ka Mensch dort lebt, woher wußt ma denn dann, daß dort die Welt an End hat? Und des gibt's a net, daß im Südpol kalt is. Ja, konträr. Redt furchterlich heiß wird's sein. Bom Südpol kommt ja alle Hitze her zu uns. Des hast ganz falsch verstand'n, Joseph.“
Sinnend tauchte Joseph die frisch gekühlte Kartoffel in das dunkelblaue Salz, das die Mutter auf das Tisch Tuch gestreut hat. „Da muß ich drum die Lore fragen; die weiß am best'n.“ meinte er dann mit feiner Ueberzeugung.
Kam war das Tischgebet beendet und der Vater auf seinen Schusterstuhl zurückgekehrt, trieb Joseph seine gedachten Schillinge durchs Dorf auf die Weide. Vor dem Wirtshaus blieb er einen Moment hockend stehen und schaute wie gebannt zu einem halb geöffneten Fenster im Obergeschoß des Hauses empor: „Lore! Lore!“
Im Fenster erschien das dunkle Rodentöpfchen eines weiß gekleideten Mädchens. Wortlos hob der kleine Gänsehirt den Arm, und mit eingezogenem Beifinger jungen Freund an, Professor winkend, bedeutete er der Kleinen

sein Begehren.
„Soll ich nicht mitkommen, Joseph?“ rief die Kleine mit glöcklicher Stimme von oben herab.
Ein heftiges Nicken mit dem Kopfe war die Antwort von unten. Eilig kam Lore nun die Treppe herab; in der Hand hielt sie einen mächtig großen Florentinerhut, den sie sich, angekommen bei ihrem Spielgefährten, schnell auf das Köpfchen setzte. Ohne weiteres nahm sie die kleine Peitsche, womit sich Joseph bei seinen Schuttern Schuttschloß den Reipst zu verschaffen suchte, in der Hand, und im Gefühle ungenossener angenehmer Pflichten trieb sie des armen Gläubigsters ganzen Reichtum im Viehstand zum Dorfe hinaus.
Die Hände in beiden Hosentaschen, ging Joseph barfuß daneben her.
„Lore, kost des viel Geld?“ fragte er plötzlich nach langem Stillstehen.
„Was denn, Joseph?“
„Wenn ma so a studierter Herr werd wie bei Vater.“
„Wie Papa? Warum? Natürlich kostet dies Geld?“
„Kann a Schusterbub a studieren, Lore?“ fragte Joseph nach einer kleinen Weile wieder.
„Frei! studieren kann doch jeder, der die Schulen in der Stadt besucht.“
„Da konnt ich dann a werd'n, was bei Vater is?“
„Hell aufschlagend, sah Lore den witzig' du werden am Ende gar,